

0364

JESU JUGENDJAHRE

Predigt
Engel F. Bormann
Berlin 1894

JESU JUGENDJAHRE

PREDIGT

ENGEL F. BORMANN
BERLIN 1894

Geliebte, wir wollen heute versuchen, einiges von dem zu sagen, was wir aus dem Leben des Kindes Jesu wissen. Viel wird uns in der Heiligen Schrift davon nicht erzählt, aber doch ist es lehrreich über das wenige, was uns davon berichtet wird, nachzudenken. Wir wollen daran erkennen, wie wunderbar und eigentümlich die Wege Gottes sind.

Maria und Joseph waren zunächst die, welche wussten, was da vorging. Es war ein heiliges Geheimnis, welches Gott ihnen anvertraut hatte und welches erst später allen Menschen geoffenbart werden sollte. Das jüdische Volk merkte nichts; geistliche Nacht war über dasselbe ausgebreitet. Falsche Vorstellungen hatte man sich von den Weissagungen der Propheten gemacht. Die Bücher der Propheten wurden gelesen, aber nicht verstanden. Auf die Zeichen der Zeit wurde nicht geachtet. Trotz der Knechtschaft des Volkes unter der römischen Herrschaft gab es kein wahres Sehnen und Hoffen nach der Hilfe von oben und weil unsere jetzige Zeit jener Zeit so ähnlich ist, verstehen wir auch, warum es damals so war wie es eben war. Den Taten Gottes gegenüber sind die Menschen zu al-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

len Zeiten gleich geblieben, aber die Unwandelbarkeit Gottes bleibt auch immer gleich, denn zu Seiner Zeit tut Er alles, was Er sich vorgenommen hat.

Die ersten Zeugen von der Geburt des Weltheilandes waren die Hirten auf dem Felde, denen von den Engeln verkündet wurde, was da in Bethlehem geschehen war. Sie gingen hin und sahen es und erzählten, was sie gesehen und gehört hatten; mehr wird von ihnen nicht erzählt. Ihre Botschaft scheint in den Herzen der Juden kein Echo gefunden zu haben, und das ist auch erklärlich, denn wo der Glaube und die Hoffnung fehlt, da lässt auch die froheste Botschaft die Herzen kalt und unberührt. Dies erfahren wir ja auch in unserer Zeit, wo uns vom Himmel herab eine so frohe Kunde geworden ist. Gott lässt auch jetzt große Freude verkündigen, aber wo sind die, die sich freuen? So ist es aber immer. Wo der Glaube und die Hoffnung fehlen, da fehlt auch die Freude über die Taten Gottes, da bleiben die Herzen kalt.

Eine wunderbare Geschichte ist es mit den Weisen aus dem Morgenlande, die aus weiter Ferne kamen, um den neugeborenen König der Juden zu sehen und anzubeten, Ihm die gebührende Ehre zu erweisen. Wie kamen die Männer dazu, eine solche wei-

te mühevollte Reise zu machen und wo hatten sie die Kenntnis von dem Geschehenen her?

Nun, wir meinen, das liegt sehr natürlich und nahe. Das Volk Israel war in aller Welt von lange her bekannt, und es hatte eine große Zeit hinter sich. Es war ein mächtiges Volk. Es hatte große berühmte Könige wie einen David und Salomo, welche mit den Völkern rings umher Verbindungen hatten, und welche auch bei den Heiden hoch geachtet waren.

Diese heidnischen Völker waren mit den Sitten und Gebräuchen Israels nicht unbekannt. Sie wussten auch durch die Propheten von den Verheißungen, dass ein großer, mächtiger König verheißend war. Die großen Taten Gottes unter Israel, der Auszug aus Ägypten, der wunderbare Durchgang durch die Wüste, die Einnahme des gelobten Landes und der große Tempelbau in Jerusalem sowie die herrlichen Gottesdienste, alles war den heidnischen Völkern nicht unbekannt. Es muss auch nicht ganz unbekannt gewesen sein, was im Propheten von dem Stern, der aus Jakob aufgehen sollte, geschrieben steht.

Die Astronomie ist eine der ältesten Wissenschaften. Auf die Himmelserscheinungen wurde ein sehr großes Gewicht gelegt. Diese hatten eine sehr große Bedeutung. Sie wurden in jener alten Zeit für viel

wichtiger gehalten als in unserer Zeit, wo man in gar nichts mehr eine Bedeutung findet, wo man alle Erscheinungen am Himmel nur für natürlich hält, was gar nicht mit dem übereinstimmt, was der HErr gesagt hat. „Es werden Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen.“

Schon bei der Erschaffung der Welt hat Gott von den Himmelskörpern gesagt, dass sie nicht nur Zeiten seien, sondern auch Zeichen geben sollten. Die Geschichte bestätigt, dass bei besonderen wichtigen Ereignissen auch am Himmel besondere Zeichen sichtbar geworden sind. Ob dieselben auch natürlich zu erklären sind und lange vorausgesagt werden, so weiß Gott es doch schon im voraus so einzurichten, dass sie mit besonderen Ereignissen zusammentreffen. Jene Weisen wussten es, dass der Stern, der ihnen erschienen war, eine große Bedeutung hatte, und ihre Voraussetzung erwies sich auch als sicher.

Dies war aber auch eine besondere Fügung Gottes, indem Er jene Weisen zu Repräsentanten der Heidenwelt machte, über die das Licht aufgehen sollte. Der Sohn Gottes kam ja „als ein Licht, um zu erleuchten die Heiden“. Die Zeit sollte kommen, wo sie in Seinem Lichte wandeln sollten.

Wie sonderbar war es, dass die Juden, welche doch die Nächsten waren, nicht taten, was jene Heiden aus fernem Lande taten. Sie brachten nämlich diesem neugeborenen König der Juden königliche Geschenke und bewiesen Ihm königliche Ehre. Darin lag doch gewiss schon der Hinweis auf das große Erlösungswerk unter den Heiden, wie der HErr Seinen Aposteln auch den Auftrag gab, „hinzugehen zu allen Völkern“, um das Evangelium und die Zeit des Heils zu verkündigen. Diese war für die Heiden gekommen. Wie belohnt oder beschenkt doch der große Gott.

Den Heiden, die Seinem Sohn die erste Ehre erwiesen, ist zuerst auch das Heil widerfahren. Den Juden aber, die nichts merkten und die ungläubig waren, ist das Heil ferne gewesen. Das Jesuskind in der Krippe hat wohl von alledem nichts gemerkt, aber Gott im Himmel hat gesehen, dass Menschen da waren, die dieses Kind ehrten und anbeteten. Wie hätte Er dieses nicht belohnen sollen!

Als Herodes sah, dass er von den Weisen betrogen war, ward er zornig. Er hatte gehört, dass von einem neugeborenen König der Juden die Rede war, und das kam ihm verdächtig vor. Das ganze jüdische Volk stand unter römischer Herrschaft, wie könnte da von einem neugeborenen König die Rede sein. Da die Weisen ihn umgangen hatten, musste die Sache doch

eine Bedeutung haben, zumal auch in den Propheten Israels öfter davon geschrieben stand. Um diesen neuen König der Juden unmöglich zu machen, befahl er in seinem Zorn den Kindermord in Bethlehem und Umgebung.

Welche Torheit, wenn die Menschen, wenn die Mächtigen der Erde, sich gegen das aufmachen und das zu hindern suchen, was Gott tut. Wer gedenkt dabei nicht an die Geschichte, die sich in Ägypten zutrug, als Pharao befahl, alle hebräischen Knaben umzubringen, um auf diese Weise die Vermehrung des Volkes Israel zu verhindern. Gerade aus dieser Zeit der Drangsal ging ein Mose hervor, der von Gott als Erretter seines Volkes bestimmt war. Es ist immer so, wenn Gott etwas besonderes tut, wird den Leuten bange, da erschrecken sie, da fürchten sie sich und scheuen keine Verbrechen.

Die Bosheit des Pharao und des Herodes war vermischt mit Furcht, mit Besorgnis um die eigene Existenz. Bei dem ersten Aufblühen der Kirche geschah dasselbe. Es war wieder der römische Kaiser, der die Christen umbringen ließ, weil er befürchtete, sie möchten zu Macht und Ansehen gelangen, und sein Thron würde erschüttert werden. Steht nicht auch in der Offenbarung Johannes von dem Knäblein, welches geboren war und welches der Drache zu ver-

schlingen droht! Gottes Wege aber können durch alle Bosheit nicht verhindert werden.

Gott befahl dem Joseph im Traum, dass er mit dem 1 Kinde heimlich in der Nacht nach Ägypten fliehen sollte. Es musste also der Sohn Gottes unter dem Schutz Josephs fliehen - wie wunderbar! Sie flohen nach demselben Ägyptenland, aus dem Gott mit starkem Arm vor Zeiten sein Volk aus der Knechtschaft errettet hatte. Ja, nach demselben Ägypten, welches vor Zeiten den Söhnen Jakobs mit ihrem Vater zum Schutz vor der Hungersnot angewiesen worden war. Meinen wir nicht, dass das nicht auch eine Bedeutung haben sollte? Sollte Gott ein solches Land, welches sein Volk aufgenommen hat, und in welchem später das Kind Jesus Aufnahme und Schutz fand, vergessen? Sollte solches nicht auch mit einem Segen bedacht und zu seiner Zeit belohnt werden? Der HErr sagte einst: „Wer einen meiner geringsten Brüder mit einem Becher kalten Wassers trinkt, wahrlich, es soll ihm nicht unbelohnt bleiben.“ — In dem Propheten lesen wir, dass auch Ägypten eine Verheißung hat, dass Gott eine Bahn nach Ägypten machen wird. Wie durch Joseph großer Segen über Ägyptenland kam, so wird es auch der HErr nicht vergessen, was Er einst als Kind diesem Lande zu verdanken hat.

Nach der Geschichte soll das Kind Jesu bis zum zweiten Jahr in Ägypten gewesen sein. Dann kehrten Seine Eltern mit dem Kind auf Befehl Gottes zurück. Sie wohnten dann in Nazareth. In alledem erfüllte sich auch das, was zuvor von Ihm geschrieben stand: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen“ — und weiter: „Er soll Nazarenus heißen.“

So war alles vorgesehen. So musste alles erfüllt werden. Herodes, der Jesus nach dem Leben trachtete, war gestorben, und die Eltern Jesu brauchten sich nicht mehr zu fürchten. Sie konnten ungestört in ihrem Land wohnen. Das war ja auch zur Erziehung und Pflege des Kindes nötig. Denn das war die Aufgabe der Eltern. Gott wollte, dass Sein Sohn eine richtige Erziehung genießen sollte, die Ihn zu Seinem späteren öffentlichen Auftreten befähigen würde. Die Eltern waren zu arm, um Ihn in eine hohe Schule zu schicken, aus welcher jene Schriftgelehrten hervorgingen. Gott hat es gewiss auch nicht gewollt, dass dieser Jesusknabe jene zeitgemäße Gelehrsamkeit erlernen sollte, weil ja dieselbe doch nicht die rechte ist und weil jene Schriftgelehrten viel zu sehr im Irrtum befangen waren, wie das immer der Fall ist.

Die wahre Gotteserkenntnis kann nie von den hohen Lehrstühlen gelehrt werden. Es ist heute noch so, wie es damals war und wie es immer gewesen ist;

unsere Zeit beweist das nur zu sehr, denn gerade unter den Schulgelehrten ist der wenigste Glaube vorhanden. Unter den aufgestellten Lehrsystemen wird am meisten das wahre Glaubensieben unterdrückt und getötet. Gerade auch die heutigen Lehrsysteme sind Schuld daran, dass man Gottes Werk nicht erkennt. Es passt nicht zu dem, was von oben her zu lehren vorgeschrieben ist. Denn man sagt, es steht nicht geschrieben, dass Gott in diesen Tagen ein besonderes Werk tun will, dass Er in unseren Tagen wieder Apostel geben will. Nicht die hohen Schulen, sondern das elterliche Haus ist von jeher für die sicherste und beste Erziehungsanstalt angesehen worden.

Das religiöse Leben kann einzig und allein nur im elterlichen Haus am gedeihlichsten gepflanzt werden. Das hat Gott selber Seinem Volk im Alten Bund anbefohlen. Die Eltern sollten ihren Kindern immer und immer wieder von den großen Taten Gottes erzählen. Dieses Erzählen solcher Taten Gottes ist auch von Anfang der Welt her das einzige Mittel gewesen, wodurch von den Eltern auf die Kinder und von Geschlecht zu Geschlecht die Erinnerung an die Taten Gottes erhalten blieb und sich fortgepflanzt hat.

Denken wir an Adam — der doch über 900 Jahre alt geworden ist, und wie sich also nach 900 Jahren

die Erde schon sehr bevölkert hatte — der nach 900 Jahren allen seinen Nachkommen und Völkern davon erzählt hat, wie es vor 900 Jahren im Paradies gewesen ist; wie es ausgesehen hat, wie er mit Gott geredet hat und was Gott alles zu ihm gesagt hat. Welch ein seliger Zustand war dieses, ein Leben ohne Mühe und Sorge. Er wird auch gewiss erzählt haben, wie er sich gegen das Gebot Gottes versündigt hat, und wie er sich von dem Weibe und das Weib sich von der Schlange verführen ließ, und wie sie dann beide hinausgetrieben worden sind, um sich von ihrer Hände Arbeit selber zu ernähren. Solches und noch viel mehr, und was später noch geschehen ist, hat Adam, gewiss auch Eva, ihren Nachkommen erzählt und immer wieder erzählt, so dass jeder einzelne davon genau unterrichtet gewesen ist.

Auch die Erzväter haben es später so getan. Auf diese Weise ist es auch erklärlich, dass die ältesten Geschlechtsregister bis auf Adam zurück entstanden sind, und wie sie auch richtig sind. Alles geschah durch die mündliche Überlieferung, bis dann später von Gott selbst geboten worden ist, alles Wichtige aufzuschreiben, wodurch dann die heiligen Bücher entstanden, die in den Schulen vorgelesen und erklärt wurden, wie das bei den Juden eine bestimmte Regel war. Gott will es, dass alles, was von Anfang der Welt geschehen ist, alles was Er je und je getan hat,

Seinen Kindern bekannt sei, und in ewigem Gedächtnis bleibe.

Hierin also liegt die Erklärung davon, wie das Kind, und später der Knabe Jesus, im Worte Gottes unterrichtet worden ist. Er wusste später alles, was mit der Geschichte Israels sowie mit der Geschichte Gottes mit der Menschheit zusammenhing. Er kannte alle Schriften Moses und auch die der Propheten. Er kannte alle Ereignisse, die sich je und je zugetragen hatten. Woher hatte Er alle diese Kenntnisse? Wer war Sein Lehrer? Zunächst sind es ganz gewiss Seine Eltern gewesen, Joseph und Maria. Gott hatte Seinem Sohn solche Eltern ausgesucht. Er hatte dieselben so vorbereitet, dass sie imstande waren, solches Lehramt an Seinem Kinde auszurichten und sie haben es treulich ausgerichtet. Das ist dadurch bewiesen, dass dieser Jesusknabe in Seinem zwölften Lebensjahr im Tempel zu Jerusalem mitten unter den Schriftgelehrten die größte Bewunderung erregte. Die Schrift berichtet: „Alle wunderten sich Seines Verstandes und Seiner Antworten.“ Es stellte sich heraus, dass Er darin sogar Seine Eltern überragte. Auf solchen fruchtbaren Boden war also aller Unterricht der Eltern gefallen.

Diese Betrachtung ist ganz besonders lehrreich auch für uns. Es ist jetzt eine allgemeine Klage über

die Schulen in betreff des Religionsunterrichtes. Die wenigste Zeit ist dafür übrig, weil zuviel andere Dinge für nötiger erachtet werden. Auch der allgemeine Unglaube lässt es nicht zu, dass die Schuljugend den Ernst des christlichen Unterrichts recht erkennt. Viele andere Dinge tragen dazu bei, dass gerade diese wichtige Sache so stark im argen liegt.

Wo soll denn das christliche Leben in der Kirche herkommen, wenn die heranwachsende Jugend nicht darin erzogen und unterrichtet wird? Bei den Lehrern in den Schulen ist es eine bezahlte Sache und nicht Herzenssache. Es ist nur zu wahr: „Was nicht von Herzen kommt, das geht auch nicht zu Herzen.“

Gerade das Kinderherz ist für göttliche, religiöse Dinge am empfänglichsten. Wer soll nun diese Arbeit tun? Wer kann dieselbe am fruchtbarsten ausführen? Wir mögen suchen wo wir wollen, immer werden es die Eltern sein müssen, die das christliche Leben in den Kindern zu erwecken und zu pflegen haben. Darum muss auch zunächst bei den Eltern gesundes geistliches Leben vorhanden sein. Alle anderen Veranstaltungen und Bemühungen, die Kinder geistlich zu erwecken, werden ganz vergebliche Mühe sein, wenn es nicht zunächst im elterlichen Haus geschieht. Gerade in diesem Punkt sieht es sehr trübe

und traurig aus. Wer selber nicht christlich erzogen ist, wie soll der seine Kinder christlich erziehen?

Es ist nicht zuviel gesagt wenn wir sagen „Die Erziehungslosigkeit der heutigen Jugend ist die Grundlage des Antichristentums.“ Das heutige unerzogene Geschlecht bringt den Antichristen hervor, der eben nichts mehr von Gott und Christum wissen will. Dieses Geschlecht weiß nichts mehr von Christum, weil die christliche Erziehung gefehlt hat. Die Heiligkeit der christlichen Familie ist untergraben, und somit ist kein Boden vorhanden, auf welchem das Christentum gedeihen kann. Die Eltern fehlen, die ihre Freude daran haben, von den Taten Gottes zu erzählen. Die Kinder fehlen, die ihre Freude daran haben, solche heiligen Geschichten zu hören. Die Verweltlichung, die irdische Gesinnung dieser Zeit, verdirbt alles. -

Im Hinblick auf unsere eigenen Kinder denke ich, ist die Sache ernst genug, auch für uns.

Bei dem Knaben Jesu, der auch darin ein Vorbild geworden ist, — ein Vorbild für die Christenkinder — kam freilich noch etwas anderes dazu, denn Er war der Sohn Gottes, Er war vom Himmel herabgekommen. Infolgedessen war Er vollkommen zu allem Guten veranlagt und befähigt. Weil Er empfangen war vom Heiligen Geist, waren Ihm auch keine sündhaf-

ten Neigungen angeboren, wie das bei uns der Fall ist, denn wir sind von Natur alle aus sündigem Samen gezeugt. Von dem Sohn Gottes heißt es: „In Ihm wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig. Auf Ihm ruht der Heilige Geist ohne Maß.“ Trotzdem war bei Ihm eine richtige Erziehung notwendig. Gott bedurfte der Maria und des Josephs, damit der ihnen anvertraute Sohn in Seinem Sinne erzogen werden konnte. Die Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes standen ihnen dabei zur Seite. Gott gab ihnen Weisheit und Verstand, ihre ihnen von Ihm aufgetragene Aufgabe recht zu erfüllen. Sie haben sie erfüllt.

Bei uns ist das freilich etwas anderes. Sind wir nicht alle durch die heilige Taufe auch zu wahrhaftigen Kindern Gottes gemacht? Sind wir da nicht durch den Heiligen Geist von neuem geboren? Und haben wir nicht die Kraft des neuen Lebens — den Heiligen Geist — empfangen, wodurch wir fähig gemacht worden sind, vor Gott als Seine Kinder zu wandeln? Wir dürfen nicht vergessen, dass unsere Kinder aufgrund der heiligen Taufe zu allem Guten wirklich veranlagt und befähigt worden sind. Ebenso sind sie auch befähigt zum Widerstand gegen alles Böse. Jedes Kind empfängt in der heiligen Taufe diese Befähigung, und es ist nun die Aufgabe der Eltern, diese Befähigung zu pflegen, damit sie sich entwickle und vermehre. Es bedarf dazu dessen, was wir christliche Erziehung

nennen. Wenn wir in Betracht ziehen, dass christliche Eltern den Heiligen Geist empfangen haben und dass getaufte Kinder auch schon den Heiligen Geist empfangen und also auf beiden Seiten der Beistand des Heiligen Geistes vorhanden ist, so bedarf es von seiten der Eltern nur des guten Willens und der ernstesten Ausdauer, um das ihnen von Gott aufgetragene Werk an ihren Kindern recht auszurichten. Es ist wohl gegen die bösen Einwirkungen ein sehr schweres Werk, aber es bleibt eine Hauptaufgabe in unserer Zeit, da gerade in diesem Stück das Verderben, überhand nimmt.

Das Vorbild der Eltern Jesu — woran wir lernen sollen — und das Vorbild des Knaben Jesu steht uns vor Augen. Wir können es uns unmöglich denken, dass die Eltern Jesu ihre hohe Aufgabe vernachlässigt haben. Ebenso wenig können wir uns vorstellen, dass das Jesuskind gegen Seine Eltern etwa ungezogen und ungehorsam gewesen sein und dass Er mit Seinen Spielkameraden etwa zänkisch und unverträglich gewesen sein könnte. Die Eltern haben einfach ihre Pflicht getan und infolgedessen haben sie an diesem Kind ihre Freude gehabt.

Als zwölfjähriger Knabe im Tempel hatte Er alles andere vergessen. Er fühlte sich da so heimisch, dass Er gar nicht mal an Seine Eltern dachte. Er gab sich

ganz dem hin, was Er dort hörte, wie nämlich von den Schriftgelehrten das Wort Gottes ausgelegt wurde. Wie mag das übereingestimmt haben mit dem, was Er bis dahin von Seinen Eltern gehört hatte.

Als Seine Mutter Ihn endlich im Tempel fand und Ihm den Vorwurf machte: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan?“, gab Er ihnen eine Antwort die wohl zu beachten ist: „Wisset ihr nicht; dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?“ — Ja, das heißt doch wohl mit anderen Worten: Warum macht ihr mir darin einen Vorwurf? Habt ihr mich nicht selber belehrt und unterrichtet, dass hier das Haus Gottes ist und wir dasselbe lieb haben sollen; dass man sich hier wohl und heimisch fühlen soll? Ich habe solches doch von euch gelernt.

Seht, welche gute Frucht hat also eine gute Erziehung. Mit unserer Jugend ist es hier nicht immer so und was mag da wohl die Ursache sein? Die Antwort ist nicht sehr schwer. Welch herrliches Vorbild ist der zwölfjährige Jesusknabe und wie viel ist daran zu lernen!

Eins von den Geboten, die Gott den Kindern Israel gab, heißt: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass dir's wohlgehe, solange du lebst auf Erden.“ Also der Gehorsam der Kinder gegen die

Eltern hat eine besondere Verheißung. Wenn wir uns umsehen, so sehen wir sehr viele Menschen, denen es oft recht schlecht geht. Sie kommen mit dem besten Willen nicht vorwärts und so mancher kommt im E-lend um. Es ist oft nicht erklärlich, woran das liegt und welches die Ursache davon ist. Nun, die Sache ist sehr klar. Gott macht immer wahr, was Er gesagt hat. Es ist eine feststehende Tatsache, dass es solchen Kindern — die gegen ihre Eltern ungehorsam gewesen sind, die ihren Eltern viel Gram und Sorge gemacht haben — später nie gut geht.

Dieses ist auch ein Beleg für die bösen Zustände unserer Zeit. Gott knüpft Seinen Segen oder den Un-segen an Sein gesprochenes Wort. Aber in solchen Fällen trägt immer die Nachlässigkeit der Erziehung ihr Teil dazu bei. — Wollen Eltern, dass es ihren Kindern später wohlgehen soll auf Erden, so sollen sie dieselben auch in der Furcht Gottes erziehen, denn es steht geschrieben: „Wer Gott fürchtet, dem wird es nicht mangeln an irgendeinem Gut.“

Über die Zeit nach dem zwölften Jahr Jesu bis zu Seinem öffentlichen Auftreten berichtet uns die Heilige Schrift nichts bestimmtes, aber gerade Sein Hervortreten im 30. Jahre Seines Lebens bezeugt unzweideutig, dass Er nie Seine Sendung aus dem Auge gelassen hat. Er hat sich fleißig darauf vorbereitet

und Sein ganzes Leben ist bis dahin eine Schule gewesen. Er hat Seine Eltern geehrt und hat in steter Gemeinschaft mit Seinem himmlischen Vater gestanden. Das bezeugt die Stimme vom Himmel herab bei Seiner Taufe im Jordan: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe.“

So wenig es auch ist, was uns von Jesu — von Seiner Kindheit an — berichtet ist; es ist sehr lehrreich und es ist viel davon zu lernen. Wir wundern uns oft, warum wir im Leben so hin und her geworfen werden — wie es bei dem kleinen Kind Jesu schon der Fall war — und doch sehen und lernen wir daran, wie die Schrift erfüllt werden muss. Mancher von uns hätte wohl nie etwas von dem Werk Gottes gehört, wenn er dort geblieben wäre, wo er geboren ist. Aber unsere Zeit ist eine bewegliche Zeit und viele Menschen treibt es hinaus in die weite Welt, wobei sie einem unbewussten Trieb folgen. Wenn wir die Sache unseres Weges ernst bedenken, so stellen wir fest, dass es doch in der Hand Gottes lag, dass wir die Gelegenheit fanden, Gottes Werk kennen zu lernen. Bei jener Schätzung, die der Kaiser Augustus ausschrieb, hatte kein Mensch eine Ahnung davon, dass gerade auf diese Weise die Schrift erfüllt würde. Wohl Tausende von Menschen wurden in Bewegung gesetzt und nur eine einzige Familie war es, um derer willen

es geschehen musste. Alle Knaben um Bethlehem mussten sterben, aber einer wurde bewahrt.

Ja ist es nicht so, dass auch wir gewiss geistlich erstorben wären — wie so viele andere geistlich tot sind — wenn unser Gott uns nicht an der Hand geführt und uns weit von unserer Heimat hinweggeführt hätte, um uns zu bewahren vor dem Festhaus des Unglaubens, um uns an einen sicheren Ort zu führen, um uns in Seine Schule zu nehmen, um uns zu brauchbaren Menschen für das Himmelreich zu machen? Wie die Welt damals nichts von dem wusste was da geschehen war, so ist auch jetzt Gottes Werk eine verborgene und unverstandene Sache. Im Stillen erwächst es unter der treuen Pflege der Pfleger, die der HErr dazu gesetzt hat in Seinen Aposteln. Sie sind es, die in der Furcht Gottes und im Bewußtsein ihrer Aufgabe, die Kinder Gottes zu ihrem späteren Beruf unterrichten und erziehen. Das geht alles in der Stille — und auch der Heilige Geist wirkt in der Stille — und so nimmt ganz in der Stille die Erkenntnis Gottes zu. Die Welt geht daran vorüber und merkt nichts, geradeso wie damals.

Das sind so recht wunderbare Wege, die wir oft nicht verstehen, aber wir haben glauben gelernt und wir halten stille, wir danken Gott, dass Er sogar auch an uns unwürdigen Menschen um Seines lieben Soh-

nes willen Sein Wohlgefallen kundtut; und wenn nun derselbe offenbar werden wird, sollen auch wir mit Ihm offenbar werden in Herrlichkeit.